

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1861)**

Heft 73

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Beitrag.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

N^o 73.

Mittwoch den 11. September.

1861.

Bur moderner Literatur.

Die Engelweihe in Einsiedeln: Ideal und Wirklichkeit.

(Ein Zwiegespräch.)

— † 1. Die erhabene und erhebende Feierlichkeit der Engelweihe in Einsiedeln veranlaßt uns bei dem gegenwärtigen Millenarium zu der Mittheilung und Besprechung eines diesen Gegenstand in sehr origineller, geistreicher Weise behandelnden Kapitels aus dem Werke der Gräfin Hahn-Hahn: „Maria Regina“, wobei wir einige geschichtliche und örtliche Ungenauigkeiten berichtigen werden. Die Erörterung hat die Form eines Zwiegesprächs und beginnt folgendermaßen:

„Es mögen wohl schon 6 Wochen sein“, sprach Lelio zu Judith, „da hat ich Sie um einen Monat Urlaub. Ich wollte in der Schweiz eine Zusammenkunft mit politischen Gesinnungsgenossen haben und dann nach Regensburg gehen, um den Gregorianischen Kirchengesang in Deutschland kennen zu lernen, der am dortigen Dom am tüchtigsten ausgeführt werden soll. Ich reiste ab. Ich fand meine Freunde in Genf ganz in unserer Art und Weise beschäftigt, Systeme zu erfinden, Theorien zu verbreiten, Verbindungen zu schließen, Fäden anzuknüpfen, Lehren zu predigen, Thaten auszuführen, Adepten zu gewinnen — Alles zu dem einen Zweck: die bestehende gesellschaftliche Ordnung von ihrer Basis und aus ihren Fugen zu drängen, um dann, in einem günstigen Augenblick durch den heftigen Stoß einer Revolutionsbewegung das wankende Gebäude über den Haufen zu werfen und darauf den Neubau der gesellschaftlichen Ordnung nach dem Programm: Völkerfreiheit! Geistesfreiheit! auszuführen. Hierin stimmen alle Männer der Zukunft überein. Dieß ist Plan und Ziel aller geheimen Bünde, mögen sie Carbonari, Illuminaten, Freimaurer, Italianissimi oder sonst wie heißen. Was nun jeder Einzelne unter Völker-, Geistes-, Gewissens- und sonstiger Freiheit versteht, wie weit er sie verallgemeinert, wie groß er ihr den Spielraum läßt, — das ist seine Sache und hängt mit seiner Persönlichkeit und seiner Spezialität zusammen

und man gönnt es ihm, insofern das bundesgemeinsame Wirken nicht dadurch beeinträchtigt und gehemmt wird. Wir Italianissimi wollen die Zeiten der alten Roma wieder haben — die Zeiten der Republik, mit ihren Volkstribunen, ihren Großthaten und ihrer Besiegung aller karthaginensischen Nebenbuhler um die Weltherrschaft.“ „Ich weiß es“, unterbrach ihn Judith, „Sie haben sich oft mit höchster Begeisterung über diese Gestaltung der Zukunft gegen mich ausgesprochen, und da ich nun einmal glaube, daß jeder Mensch seine fixe Idee, seine Chimäre, seine Marotte hat; so hab ich mich über die Ihre nicht weiter gewundert. Ginge ich aber nicht von einer allgemeinen, einer Ur-Marotte aus, so würde ich Sie für verrückt halten müssen, denn kein vernünftiger Mensch unternimmt es in Wirklichkeit, die Weltgeschichte um 2—3 Jahrtausende zurückzuschleudern.“ „Ich bitte Sie, was fangen Leute unseres Schlages in Ihrer altrömischen Republik an! Wir müssen uns für die Göttin Roma schlachten lassen, sonst kommen wir um vor Hunger und Beides wäre nicht nach meinem Geschmack.“ „Ich weiß nicht“, fuhr Lelio lächelnd fort, „soll ich es dem ernüchternden Einfluß Ihres Umganges, Signora, oder irgend einem feindlichen Gestirn zuschreiben; genug, ich fand im Kreise meiner Freunde und Bundesbrüder nicht die Begeisterung früherer Tage.“ Manche Ansicht kam mir hohl vor, mancher Weg schief, manche Theorie unhaltbar, mancher Plan unausführbar. Disharmonien innerer Widersprüche gellten mir in die Ohren, und Dissonanzen mit Wahrheit und Recht wollten sich durchaus nicht lösen lassen. Ich fühlte mich etwas verstimmt, etwas ernüchtert, etwas abgefühlt — und um wieder in meinen Freiheitschwung zu kommen, beschloß ich, von dem hyperkultivirten Leman, wo nichts mich an die altrömische Republik erinnerte, an den Bierwaldstättersee zu gehen. Ich that es! Aber! aber! — auch die kleinen Kantone, die Urschweiz, die Wiege der schweizerischen Freiheit — sie wollten mir nicht gefallen. Diese Löwentühnheit in der Vertheidigung ihrer politischen Unabhängigkeit gegen fremde Herrschaft, von den Tagen

ihres ersten Bündnisses bis zu den Tagen der französischen Republik — als die Weiber von Schwyz die Kanonen herbeizogen, um die Männer im Kampfe gegen die Franzosen zu unterstützen, und dagegen diese hündische Treue, einem Ludwig XVI. den Fahneid zu halten, auf der Seite eines Königs wider ein Volk zu stehen . . .“

„Lelio!“ fuhr Judith heftig auf, „fühlen Sie nicht, daß Sie sich ein Brandmal auf Stirn und Herz durch Verachtung des Fahneides drücken?“

„Ich fühle es nicht!“ erwiderte er gelassen und fuhr fort: „Und dagegen diese mehr hündische Untermwürfigkeit vor einer Religion, welche die heftigste Gegnerin aller Freiheit ist und von ihrem ersten Anbeginn das edelste und beste, was der Mensch hat: die Freiheit seines Willens — nicht sowohl in Ketten, als in Bindeln legte: ich konnte einen so schreienden Widerspruch nicht begreifen und kaum ertragen. Als ich vom Nigi herabsteigend das grüne Alpenland des Kantons Schwyz durchwanderte, fand ich nach und nach eine Menge von Reisegefährten, Männer und Weiber, die mit einem Bündel auf dem Rücken, mit bestaubten Schuhen, Manche mit der Perleschnur des Rosenkranzes in der Hand, Andere auf einen Stab sich stützend, des Weges zogen. Einige gingen in größeren Schaaren, Einige in kleinen Häuflein, bekümmerten sich weder um die Gegend, noch um Reisebegebenheiten, beteten Vitaneien und Rosenkranz und knieten oftmals vor den Cruzifixen nieder, welche dort so häufig sind, daß sie naturwüchsig zu sein scheinen. Fragte ich den Einen oder Andern: „Wohin des Weges?“ — so antwortete Jeder: „Nach Einsiedeln, zur Engelweihe.“ — Ha! dacht ich, das kommt dir gerade recht, da gehst du auch hin und schaust dir einen Aufzug der Farce mit an, welche von der katholischen Kirche zum Besten der leichtgläubigen Menschheit aufgeführt wird. Ich ging noch über ein paar Berge und durch eine Strecke grünen, stillen Hirtenlandes — dann durch einen großen Flecken, dessen Häuser von Außen förmlich mit Wirthshauschilden tapezirt sind — und war in Einsiedeln. Im Hintergrund des weiten Thales, gelehnt an einen mächtigen, mit Schwarzwald bedeckten Bergrücken, erhebt sich das großartige, majestätische Kloster, das mit seiner von zwei Thürmen überragten Kirche zwischen zwei langen Seitenflügeln ein stattliches Gebäude im Styl des vorigen Jahrhunderts bildet und von den Häusern des Fleckens durch einen großen freien Platz abgesondert ist. In der Mitte desselben steht eine Mutter-Gottes-Statue auf einem Springbrunnen, der beständig in 14 Strahlen Wasser speit und rings umher liegen kleine menschliche Boutiquen, in denen Cruzifixe, Medaillen, Rosenkränze, Heiligenbildchen und dergleichen Gegenstände, welche die Andacht liebt, feil gehalten werden. Verstehen Sie mich, Signora?“ fragte Lelio, plötzlich abbrechend.

— † St. Gallen. Das Landkapitel Untertoggenburg habe auf Wunsch mehrerer Kapitularer Konferenz gehalten und mit Einmuth einige Wünsche für die Verfassungsrevision an den Hochwürdigsten Bischof eingeschickt.

— † Das Kapitel Gossau versammelte sich am 3. Sept. in Oberbüren; bei diesem Anlasse wurde einmüthig beschloffen, man wolle sich in einer Eingabe an das Hochw. Ordinariat wenden und dasselbe ersuchen, bei dem Verfassungsrathe geeignete Schritte zu thun, daß der kathol. Kirche in der neuen Verfassung vollkommene kirchliche Freiheit garantirt werde. Die Geislichkeit des Kapitels Gossau, dessen darf man überzeugt sein, wird bei allen Prüfungen treu und unentwegt dem bischöfll. Ordinariat sich anschließen.

— † Uri. Göschenen (Brief.) Im verfloffenen Winter wurde in Ihrem verehrlichen Blatte wegen der eifrigen Verwendung unseres vielgeliebten, Seelsorgers dem Hochw. Hrn. Kaplan Laurentius Feger, um die Reparatur und Vergrößerung unserer Kapelle oder Filialkirche, Erwähnung gethan.

Derfelbe scheute wirklich keine Opfer, Mühe, Beschwerde und Anstrengung, und es gelang ihm, Gott sei Dank, die innere Einrichtung und Verzierung in letzterer Zeit glücklich zu vollenden.

Der Thurm wurde nicht nur mit einer neuen Uhr versehen, sondern auch der Chor wurde, wo bisher nur ein einziger, uralter Altar stand, mit zwei neuen Altären bereichert, von welchen der Hochaltar in gothischem Style ausgeführt, von seltener Schönheit, eine wahre Zierde unseres Gotteshauses ist *) und zum ewigen Gedächtniß an die edle Stifterin bleibt; auf demselben wurde an Maria Himmelfahrt zum ersten Male, unter besonderen Feierlichkeiten, das hl. Messopfer für die edle Stifterin und die andern Wohlthäter unter tausendfältigem Dankgefühl dargebracht.

Schon viele hier durchreisende Fremde, auch Landesbewohner, haben dieses wunderschöne Altärchen bewundert, und waren erstaunt, in einem so wilden und armen Bergthale so was Schönes, Erhabenes zu finden.

Die Bewunderung, die Freuden- und Dantesthränen von dem armen Bergvolk sind nicht zu beschreiben, werden wohl aber im Reiche der Vergeltung aufgezeichnet werden. Wir dürfen dem Hochw. Hrn. Kaplan sowohl, als auch den edlen Wohlthätern mit Recht die Worte des königlichen Sängers in den Mund legen: „Herr! ich habe die Zierde deines Hauses geliebt“, und wer das Innere dieser Kapelle betritt, möchte wohl gerne mit goldenen Buchstaben den Spruch an den Eingang schreiben lassen: „Laurentius bonum

*) Derfelbe ist eine Arbeit der ziemlich berühmten Bildhauer Gebrüder Glanz in Freiburg i. Br.

opus operatus est“ (Laurentius hat ein gutes Werk vollbracht.“

Zum Schluß möchte ich noch die Frage stellen, wie man einem solchen ehrenhaften, wirksamen Geistlichen in Betreff seines so kleinen Gehaltes (von ungefähr 1 Fr. per Tag, kaum genug, sein Leben zu fristen, von Anschaffung der Kleidungsstücke ist gar keine Rede), unbeachtet läßt, trotzdem derselbe noch ca. 60 Kindern Schulunterricht erteilen und für sie Schulmaterialien bezahlen muß, unermüdet früh und spät im Beichtstuhle sitzt, Missions- oder Ehrenpredigten und die neu eingerichtete Sonntagschule hält, sehr auf seine Gemeinde in allen Beziehungen einwirkt und den Armen und Kranken von seinem Wenigen noch mittheilt und lieber selbst hungert, als Andere hungern sehen zu müssen. In solcher Lage würde Mancher müthlos werden; wirklich, dieser Mann hat große Gnade, so lange auszuharren und nicht den Muth zu verlieren, es wäre sehr zu wünschen und am Plage, diesem so braven Seelsorger seine Stelle oder den Gehalt zu erhöhen.

— † **Schwyz.** Das Nonnenkloster zu St. Peter zum Bach bestrebt sich auf eine höchst aner kennenswerthe Weise, durch tüchtige Lehrkräfte aus seiner Mitte die Primar- und Realklassen der Mädchenschulen zu übernehmen. Es ist von dem Bestreben der harmlosen, frommen Nonnen, das Beste zu erwarten.

— † **Letzten Sonntag** predigte einer der ersten Redner Frankreichs, der berühmte Bischof von Orleans, Msgr. Dupanloup, in der großen Klosterkirche zu Einsiedeln vor französischen Zuhörern, unter denen sich auch viele sehr angesehene Persönlichkeiten geistlichen und weltlichen Standes befanden. Die ehrwürdige Gestalt des Bischofs, dieses graue Haupt mit den ausgeprägten Zügen, diese Stirn, die sich vor der größten Erdenmacht nicht gebeugt hat, dieses feurige Auge, die zum Segen erhobene Hand, die so trefflich gewirkt und geschrieben, und dann diese starke, seelenvolle Stimme, die schon so manchen Schlaf des Sünders gestört, so viele Herzen getröstet, dieser äußerst lebendige Vortrag — das Alles, so schreibt die „Schwyz.-Ztg.“, war schon eine Predigt auch für die, welche kein Französisch verstanden, so daß viele Hunderte dieser Letztern bis an's Ende der Rede, die etwa eine halbe Stunde dauerte, ausharrten.

— † **Tessin.** Msgr. Bovieri bescheinigt, von der Redaktion des tessinischen Blattes „Credente Cattolico“ 600 Fr. und ein altes 5 Guldenstück als Peterspfennig empfangen zu haben; dazu noch 3 silberne Medaillen, 1 goldenen Ring mit großem Topas, 1 goldenen Ring, ein goldenes Kreuzlein mit Steinchen, 1 in Silber gefaßte Granatentzette, 1 Gebetbuch in Sammet mit silbernem Schloß und Garnitur, 1 silbernes Krucifix und 1 goldenen Ring. Der „Credente“ empfiehlt den Gläubigen neuerdings die Unter-

stützung des bedürftigen Papstes, weil jetzt die Zeit der Prüfung sei; die Tessiner werden durch die That beweisen, daß sie bei der Religion des Erlösers seien und bleiben wollen.

— † **Luzern.** Den 4. Herbstmonat reiste eine Masse Luzerner Wallfahrer nach Maria Einsiedeln, wo gleichzeitig auch der berühmte Erzbischof Dupanloup v. Orleans ein treffen wird.

— † **Neuenkirch.** Letzten Sonntag wurde hier wieder mit erhebender Feierlichkeit das jährliche Titularfest der Bruderschaft zur Bewahrung und Belebung des Glaubens gefeiert. Die Predigt hielt der Hochw. Hr. Pfarrer und Kammerer Ackermann von Emmen. Er setzte Zweck und Mittel der Bruderschaft ernst und trefflich auseinander, gestützt auf die Worte des Apostels an die Corinthier: „Seid wachsam, steht fest im Glauben, handelt männlich und seid stark. Alles was ihr aber thut, geschehe in Liebe.“

— † **Aargau.** Muri. Am letzten Leontiusfest predigte in der hiesigen Klosterkirche der treffliche Kanzelredner Pater Ferdinand Vogel aus Zürich, Conventual der Benediktiner-Kongregation v. Muri-Gries. Seine Predigt machte einen tiefen Eindruck.

— **Protestant. Schweiz.** Der Große Rath von Zürich hat das Kirchengesetz in zweiter Berathung erledigt. Der § 17, betreffend die Kompetenzen der Synode und des Großen Rathes, wurde nach dem Vorschlage einmüthig und ohne Diskussion (!) angenommen. Zufolge dieses benannten § 17 steht nun der Synode das Recht zu, über alle rein kirchlichen Gegenstände, d. h. öffentliche Gottesverehrung, kirchlichen Religionsunterricht, Seelsorge, kirchliche Bibelübersetzung, Liturgie, Gesangbuch, Katechismus und andere kirchliche Lehrbücher Beschlüsse zu fassen. Diese hat sie mit Angabe der Motive dem Regierungsrathe zu übermachen, welcher dieselben mit seinen sachbezüglichen Anträgen dem Großen Rathe vorlegt. Der Große Rath kann die Beschlüsse der Synode unverändert annehmen, oder dieselben motivirt an die Synode zurückzuweisen. Weitere Zusätze des § sehen einzelne Fälle voraus, welche im kirchlichen Leben vorkommen, so daß damit dem guten Einverständnis zwischen Kirche und Staat bestens gedient und allfälligen Collisionen zwischen den beidseitigen Behörden der Weg möglichst abgeschnitten ist.

Obgleich bei allen diesen kirchengesetzlichen Bestimmungen der Staat immer im Vortheil ist und den abschließenden Entscheid sich vorbehält, so sieht man doch die Willkürigkeit, mit welcher man der protestantischen Kirche ihre Rechte einräumt, während die katholische Kirche der absoluten Staatsomnipotenz nur mit größter Mühe und auf dem Wege des oft Jahre lang dauernden Conventionirens die

ihrigen abringt und dieselben auch sobald wieder verloren hat.

Rom. Der hl. Vater hat sich am Feste Mariä Geburt im Feßschmuck nach Santa Maria di popolo begeben. Man spricht von einer großen Volkskundgebung zu seinen Ehren.

— Am 19. Aug. ist (telegraphischer Nachricht zufolge) Cardinal Santucci, Präsekt der Studien-Congregation, und am 20. Cardinal Piccolomini gestorben.

— Durch die Maßnahmen zur Vorsicht und Sicherheit war während der letzten Tage das Aussehen der Stadt, besonders des Abends, umgewandelt. Republikanische Demonstrationen werden häufiger.

— Der Bischof von Jesi, Cardinal Morichini, zeigt die am 7. Aug. unter seinen Augen vorgekommene Profanierung der Kirche San Lucan an. In der Mitte derselben wurden die Hausgeräthe der aus dem anliegenden Kloster ausgewiesenen Augustinermönche öffentlich an den Meißbietenden versteigert.

— Aus Rom läßt sich die „R. Z.“ schreiben: Verlassen Sie sich darauf, die Lösung der römischen Frage überhaupt wird erst mit dem Tode Pius IX. kommen. Was inzwischen geschieht, ist diplomatische Spiegelfechtereie und Täuschung, jedes ernstern Willens bar und lebzig.

— Das „Giornale di Roma“ vom 7. Sept. qualifizirt in offizieller Weise die Stellen der Note Ricasolis, die sich auf Rom beziehen, als verleumderisch; es würde der Würde des hl. Stuhles nicht entsprechend sein, auf dieselben zu antworten. Die päpstliche Regierung beruft sich auf die fremden Minister in Rom, auf die Loyalität der französischen Armee, um die Grundlosigkeit der Insinuationen in der Note Ricasolis zu konstatiren.

Italien. Neapel. Vor einigen Tagen ist wiederum eine Anzahl Geistlicher aus dem Kloster alla Salute nach vorhergegangener Durchsuchung des Klosters verhaftet worden. Der Bischof Carbonelli wurde in Salerno arretirt und hieher nach Neapel gebracht.

Frankreich. Den Franziskanern des heiligen Landes hat Napoleon III. prächtige Ornata zum Geschenk gemacht.

Oesterreich. Der von der Kaiserin Maria Theresia gegründete Schulbücherverlag in Prag hat im Jahre 1860 an die arme Schuljugend Böhmens 130,071 Stück Schulbücher im Werthe von 27,180 fl. unentgeltlich verabfolgt und nebstdem noch an den böhmischen Normalschulfond haar 18,000 fl. abgeführt.

— In der Universitäts-Bibliothek zu Prag hat Hr. Professor Dr. Höfler die beiden Promotionsreden aufgefunden, welche Johann Hub bei seiner Ernennung zum

Magister und Hieronymus von Prag bei seiner Ernennung zum Baccalaureus gehalten haben.

Bayern. München. Sr. Erzst. der päpstliche Nuntius Mgr. Fürst Ghigi hat bereits sein Ernennungsbrevet zum päpstlichen Nuntius am Pariser Hofe zugestellt erhalten.

Baden. Karlsruhe. Am 27. Aug. wurde die Einweihung und Eröffnung des neu erbauten Vincentiushauses durch den Vorstand des St. Vincentius-Vereins vorgenommen, der auch eine zweckentsprechende Ansprache hielt, in welcher wir über Entstehung und Ziel des Vereines und seines neuen Hauses einlässige Mittheilungen vernahmten, sowie über das Resultat der eingegangenen Beiträge (gegen 17,000 fl.) und der Bemühungen, die Aufnahme von Kranken zu erwirken, die nun zwar gestattet ist, aber in beschränkter Zahl und nur für chronische Kranke. Die Anstalt ist den Niederbronner Schwestern übergeben.

Neueste Erscheinungen

Im Gebiete der kath. Literatur, vorrätzig bei **Jent & Gassmann in Solothurn** und **Alfred Michel in Olten.**

Biggel, Der Wandel des Christen. 14. Auflage. Ausgabe No. 1. Gebunden Fr. 3. 25.

Landsteiner, Kinder des Lichtes. 2 Bde. Complet Fr. 5. 45.

Navignan, Das Leben der christl. Frau. Fr. 2. 15.

Stimmen der Wahrheit. 3. und 4. Heft. 25 Ct.

Stolz, Alban, Diamant. 15 Ct.

Fehr, Der Gottesfriede und die katholische Kirche des Mittelalters. Fr. 1. 60.

Boulangé, F., Abbe, Studien über den hl. Franz v. Sales I. Band. Fr. 3. 25.

Lancicius, Die Wirkungen der hl. Eucharistie. Fr. 1. 50.

Monat Oktober, Gebetbuch für Verehrer der allerfertigsten Jungfrau Maria. Fr. 1. 10.

In Commission debittirt der Unterzeichnete und sind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Breviarium Romanum.

(Mit rothem und schwarzem Drucke.)

Ausgabe in 40. 4 Bände Fr. 45.

in gr. Lex. 80. 4 „ „ 36.

in 80. 1 Band „ 12.

in 120. 4 Bände „ 20.

in 180. 1 Band „ 10.

in 180. 4 Bände „ 16.

in 240. 4 „ „ 16.

in 320. 4 „ „ 15.

Vorstehend verzeichnete Breviere sind alle auf schönes, starkes und weisses Papier mit sehr deutlichen Lettern gedruckt. Auch werden alle Einbände nach Wunsch besorgt.

Mainz im September 1861.

Franz Kirchheim.

Frz. Jos. Schiffmann,

Buchhändler und Antiquar in Luzern, verkauft stets die vorzüglichsten Werke der katholischen Theologie, sowie eine große Auswahl der besten Volks- und Jugendschriften, alt oder neu, zu den billigsten Antiquariatspreisen. Gute ältere Bücher und Werke können gegen beliebige neue umgetauscht werden; auch kauft derselbe fortwährend größere und kleinere Bibliotheken, besonders theologische und historische gegen bare